Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 114 (1948)

Heft: 12

Artikel: Churchill Memoiren

Autor: Uhlmann, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-21182

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Säuberung der Ortschaften und die rasche Organisation der Verteidigung nach schon vorher erteilten Befehlen sowie der Einsatz der Artillerie, um Gegenstöße zu unterbinden.

Als hauptsächliche Lehren faßt Oberstlt. Duncan folgende Punkte zusammen: Bei Nachtangriffen sollen immer Panzer verwendet werden, wenn sich das Gelände dazu eignet. – Das rechtzeitige Erreichen der richtigen Ausgangsstellung kann von entscheidender Bedeutung sein; auch kleine Verspätungen können den Erfolg der Aktion in Frage stellen. – Nachtangriffe müssen rasch und grob sein. Einmal begonnen braucht es keine Rücksicht mehr in bezug auf Geräuschlosigkeit. – Aufklärung und Erkundung sollen möglichst aufschlußreich sein (vor allem zugunsten des vorbereitenden Artilleriefeuers). – Die Organisation der Verteidigung des zu nehmenden Stützpunktes ist vor dem Angriff festzulegen, nur so kann man beim Gegenangriff schon abwehrbereit sein. (Die Deutschen setzten bei diesen Kämpfen ihre Gegenangriffe bereits eine Stunde nach dem Fall der Stützpunkte an, ebenfalls mit Panzerunterstützung.)

(Bearbeitet von Hptm. E. Studer.)

Churchill Memoiren

Es ist wohl keinem Zeitgenossen gegeben, klar sehend die Zukunft zu bestimmen. Es bleibt auch dem gründlichsten Erforscher der politischen und militärischen Lage nur die Möglichkeit, aus dem Vergangenen auf die heutige Situation zu schließen und aus der Gegenwart mögliche Entwicklungen herauszulesen. Kein denkender Mensch kann sich der Einsicht verschließen, daß das bestimmende Ereignis für unsere Tage der zweite Weltkrieg gewesen ist. Aus dem letzten weltumspannenden Ringen der Völker wachsen die Kräfte, die Schwächen und die Schwierigkeiten, die heute das Weltbild bestimmen. Es braucht einen gewaltigen Geist, ein umfassendes Wissen und eine ungeheure Erfahrung, um diesem Weltbild Relief und Inhalt zu geben. Nur einer war bis jetzt imstande, dieses Bild zu schaffen: Winston *Churchill*. In seinen «Memoiren», erschienen unter dem Titel «*Der zweite Weltkrieg*»[1], übernimmt der einstige britische Premierminister die Aufgabe, in Fortsetzung seiner Bücher «Die Weltkrisis» und «Nach dem Krieg» die Gesamtgeschichte eines zweiten Dreißigjährigen Krieges zu schreiben. Wer die ersten erschienenen Bände «*Von Krieg zu Krieg*» zur Beurteilung dieser Aufgabe wählt, gewinnt die volle Überzeugung, daß es keinen geeigneteren Staatsmann als Churchill gibt, um dieses Werk zu schaffen. Schon der erste Teil des ersten Bandes («Der Sturm zieht auf») zeigt, daß der zweite Weltkrieg seine Wurzeln in den Fehlern des ersten Weltkrieges fand und daß man wahrlich von einem neuen Dreißigjährigen Krieg sprechen muß.

Die Memoiren Churchills bieten jedem politisch und militärisch Interessierten eine unermeßliche Fülle historischen Materials, das auf einwandfreien offiziellen Quellen basiert. Churchills Sprache ist von seltener Kraft und Originalität. Man sagt kaum zu-

[1] Alfred Scherz-Verlag, Bern.

viel, wenn man prophezeit, daß diese Memoiren Eingang in die klassische Weltliteratur finden werden. Dazu trägt nicht nur die glänzende Form, sondern ebensosehr die packende inhaltliche Gestaltung bei. Churchills Darstellung der Entwicklung vom Jahre 1919 an erfolgt von einer hohen Warte und aus dem Wissen eines Prominenten, der an maßgeblicher Stelle dabei gewesen ist. Die große Stärke Churchills liegt vor allem darin, daß er die Dinge auf weite Sicht zu sehen vermag, daß er zu jedem Ereignis oder Problem klar und selbständig Stellung bezieht und überall eindeutig Verantwortung übernimmt. Und kaum wo anders in der zeitgenössischen Literatur findet sich eine originellere Charakterisierung weltbekannter Persönlichkeiten. Churchill entzieht den Kritikern, die etwa sagen könnten, nach 1945 sei das Aufdecken der weltpolitischen Zusammenhänge einfach gewesen, die Begründung mit der Publikation von Reden und Schriften aus den Jahren vor dem Krieg. Hätte man mehr auf Churchill gehört, so wäre wohl manches für Europa weniger tragisch herausgekommen.

Die Memoiren beginnen mit der Darstellung der «*Torheiten der Sieger*», die ihre Kulmination im Versailler Vertrag fanden. Churchill nennt die wirtschaftlichen Bestimmungen dieses Vertrages «bösartig und töricht». Er denkt wohl auch an heutige Verhältnisse, wenn er es als «Wahnsinn» bezeichnet, daß die USA. als Resultat der Diktate von 1919/20 Riesensummen nach Deutschland und Europa hineinpumpen mußten. Während Churchill im Kriege Entschlossenheit, in der Niederlage Trotz fordert, lautet seine Parole für den Sieg: Großmut, und für den Frieden: guter Wille. Die Sieger von 1918 zeigten nach seiner Auffassung wenig guten Willen und machten Fehler über Fehler. Für ihn leitete der Abbruch des österreichisch-ungarischen Reiches die Balkanisierung Südosteuropas ein. In die Leere der Weimarer Republik, die als etwas vom Feinde Aufgezwungenes empfunden wurde, trat als «Wahnsinniger von dämonischer Wildheit» Adolf Hitler.

Churchill geht mit den leitenden Persönlichkeiten Englands und Frankreichs, die zwischen 1920 und 1939 die Geschicke Westeuropas bestimmten und den Völkerbund leitend beeinflußten, scharf, aber immer mit klar belegten Beweisen ins Gericht. Es liegt ihm daran, zu zeigen, daß sich der zweite Weltkrieg, «die schlimmste Tragödie der Menschheit», bei einer andern Politik der Sieger hätte vermeiden lassen. Daß er der Politik mehrfach eine andere Richtung geben wollte, belegt Churchill deutlich mit parlamentarischen und außerparlamentarischen Interventionen. Er blieb leider auf fast allen Gebieten, vor allem auch in militärischen Dingen, ein *vergeblicher Warner* und Mahner. An das ihm am wichtigsten scheinende Ziel für Europa, die Auslöschung des deutsch-französischen Gegensatzes, konnte er aus eigener Kraft wenig beitragen, da er in den Jahren des Locarnopaktes und der Beteiligung Deutschlands im Völkerbund nicht in den Reihen der Regierung stand. Sein Einfluß war trotzdem an maßgeblicher Stelle andauernd groß. Sein Wort hatte Gewicht, seine Meinung Bedeutung. Mit aller Schärfe kritisiert Churchill die weitgehenden Zugeständnisse der Labourregierung Mac Donald gegenüber Ägypten und Indien, Zugeständnisse, die er schon 1930 seherisch als Unheil für das britische Reich und für die Ägypter und Inder bezeichnete.

Winston Churchill sieht schon Ende der zwanziger Jahre ein, daß die Entwicklung dem Kriege entgegentreibt. Er setzt sich mit allen Mitteln für die Kriegsverhütung ein. Er ist aber gleichzeitig entschlossen, der Tyrannei mit Gewalt zu trotzen, weil er erkennt, daß die Schwäche der Westmächte zur dritten Kriegskatastrophe führen muß. Im Hinblick auf die Bedeutung des deutschen 100 000-Mann-Heeres, das Zehntausende von Kadern ausbildet, fordert er, daß auch die Sieger stark bleiben. England, die USA und Frankreich aber tun das Gegenteil. In den Memoiren drückt Churchill seine Enttäuschung mit folgenden Worten aus: «Es war eine jener furchtbaren Perioden,

die sich in unserer Geschichte von Zeit zu Zeit wiederholen, da das edle Volk der Briten gleichsam von seiner hohen Warte herabstürzt, wo es jede Spur von Vernunft und Zielbewußtsein verliert und vor der Drohung einer Gefahr von außen ängstlich am Boden zu kauern scheint, wo es gottgefällige Gemeinplätze stammelt, während der Feind seine Waffen schmiedet.» Die gegenwärtige britische Heeresleitung könnte für die derzeitige militärische Aufrüttelung des englischen Volkes wohl kaum eine kraftvollere Werbetrommel rühren als durch neuerliche Propagierung dieses Churchillschen Warnrufes. Das Gesamturteil über die britische Politik lautet vernichtend: ... «alles ergab ein Bild der aufgeblasenen Dummheit und Schwäche in England, die zwar frei von Arglist war, aber nicht frei von Schuld, und – obwohl sie nichts Böses beabsichtigte – entscheidend dazu beitrug, über unsere Welt die Schrecken und Verhängnisse hereinbrechen zu lassen, die schon in dem bisher erreichten Grad über jeden Vergleich mit allem von Menschen Erlebten hinausgehen.»

Churchill weist schon sehr früh, schon 1934, auf die geheime *deutsche Luftaufrüstung*, die er als eine der größten Gefahren beurteilt. Die Memoiren erwähnen die interessante Tatsache, daß ab 1927 in der Sowjetunion eine große Zahl deutscher Piloten militärisch ausgebildet wurde und daß das nationalsozialistische Deutschland trotz des Kampfes gegen den Kommunismus Waffen an die Russen lieferte. Alle Warnungen Churchills blieben fruchtlos. England verlor rasch die Luftüberlegenheit an Deutschland. Bei Kriegsausbruch besaßen die Engländer knapp halb soviel Flugzeuge wie die Deutschen.

Als Hitler im März 1935 die Rüstungsfreiheit proklamierte, die allgemeine Dienstpflicht einführte, einen Jahrgang einberief und die Luftrüstung forcierte, erfolgte von Seiten Frankreichs und Englands keine Reaktion im Sinne der Verhinderung. Trotz der Einführung der zweijährigen Dienstpflicht in Frankreich hatte die deutsche Armee die französische Armee bald überflügelt. Schon damals gab es in Frankreich eine aktive kommunistische Sabotage, getreu der Parole des Kommunistenführers Thorez, daß sich die werktätigen Klassen nicht in «einen sogenannten Verteidigungskrieg der Demokratie gegen den Faschismus hineintreiben lassen.» Westmächte und Völkerbund begnügten sich mit papierenen Protesten und demonstrierten damit ihre Machtlosigkeit. Einen weiteren schweren Schlag erlitt der Weltfriede mit dem Übertritt Italiens auf die deutsche Seite im Verlaufe des Abessinienkonfliktes. Churchill, der damals erkannte, daß Hitler und Mussolini «Britannia nur als verängstigtes, kraftloses, altes Weib» betrachteten, trat für eine starke Politik des Völkerbundes gegen Italien ein. An der Schwäche Englands und der kraftlosen Haltung seiner Regierung scheiterte aber eine Zusammenfassung aller Kräfte und ein energisches Vorgehen.

Ab 1936 betrachtet Churchill die «kollektive Sicherheit» Europas als zerbrochen. Die von Hitler ohne starke Gegenreaktion durchgesetzte Aufrüstung und Besetzung des Rheinlandes ließen den zweiten Weltkrieg zur Gewißheit werden. Aber Frankreich hielt wenig von Englands militärischer Hilfe, das erklären mußte, es sei höchstens in der Lage, «zwei Divisionen anfänglich zu schicken, wenn Deutschland über Frankreich herfallen würde». Am konservativen Parteikongreß 1936 stellte deshalb Churchill klare Forderungen nach einer raschen Verstärkung der militärischen Bereitschaft. Er fand einmütige Zustimmung. Über jene Tage des Jahres 1936 schreibt Churchill: «Die zunehmende Bedrohung durch Deutschland weckte den Wunsch in mir, unseren Militärapparat in die Hand zu bekommen. Ich fühlte nun mit größter Deutlichkeit das Kommende voraus. Das zersplitterte Frankreich und das ängstliche, friedliebende England würden sich bald der Herausforderung der europäischen Diktatoren gegenübersehen.» Unermüdlich trieb Churchill zur Aufrüstung an. Im Bewußtsein, daß

rüstungsmäßig eine «Demokratie immer zwei Jahre hinter Diktatoren zurückbleibt», prophezeite er schon damals schwere Luftangriffe der Deutschen gegen England. Eines der größten Verdienste um die Verteidigung der britischen Insel kommt Churchill dadurch zu, daß er aus privater Initiative ab 1935 die Radarforschung durch Regierungsunterstützung zustandebrachte, so daß bei Kriegsausbruch 20 Radarstationen zum Schutze Englands einsatzbereit waren und die britische Armee damit in der Verwendung des Radar an erster Stelle stand.

Großbritannien erlitt politisch immer neue Rückschläge. Premierminister Chamberlain glaubte mit schrittweisem Entgegenkommen die beiden Diktatoren für den Frieden zu gewinnen. Hitler nützte diese Schwäche rücksichtslos aus. Gemäß einem schon im Juni 1936 erteilten Auftrag an den Generalstab zur Besetzung Österreichs («Fall Otto») marschierten die Deutschen im März 1938 in Österreich ein. Nach der Schwächekonferenz in München wurde zuerst das Sudetenland annektiert und dann im März 1939 die gesamte Tschechoslowakei als Protektorat angegliedert. Die deutsche Generalität hatte sich gegen einen Krieg mit Österreich und der Tschechoslowakei gewehrt. Generalstabschef Beck erzwang sogar seinen Rücktritt. Die politische Führung der Westmächte aber ermöglichte Hitler die angestrebten Eroberungen ohne Krieg. Churchill weist mit allem Nachdruck auf diese schweren politischen Fehler. Er betont mehrmals, daß die französische Armee damals noch stärker war als die deutsche. «Daß die französische Regierung die Tschechoslowakei, ihren treuen Verbündeten, ihrem Schicksal überließ, war ein trauriger Fehler, der furchtbare Folgen nach sich zog. Nicht nur weise und anständige Politik, sondern Ritterlichkeit, Ehre und Mitgefühl gegenüber einem kleinen, bedrohten Volk hätten ein anderes Verhalten verlangt. Großbritannien, das sicherlich gekämpft hätte, wenn es durch vertragliche Verpflichtungen gebunden gewesen wäre, war trotz alledem nun kompromittiert.» Und Churchill spricht dann das gewichtige, sicherlich auch heute zutreffende Wort: «Es ist kein Verdienst, einen Krieg um ein Jahr hinauszuzögern, wenn er bei seinem späteren Ausbruch viel schlimmer und schwieriger zu gewinnen ist.»

Das tschechische Exempel öffnete endlich der britischen Regierung und dem britischen Volke die Augen über die kritische Situation. Die allgemeine Wehrpflicht wurde eingeführt und die Rüstung mit Vehemenz gefördert. Die englische Armee blieb aber weit hinter der deutschen zurück. Im Jahre 1938/39 erreichten die britischen Wehrausgaben im ganzen 300 Millionen, die deutschen aber mindestens 1500 Millionen Pfund. Churchill weist zur Illustration dieser Zahlen auf einen wichtigen wehrwirtschaftlichen Faktor, den man auch bei uns immer berücksichtigen sollte. Er sagt: «Die Erzeugung von Kriegsmaterial auf einem das ganze Land umfassenden Plan ist eine Aufgabe, die vier Jahre in Anspruch nimmt. Das erste Jahr bringt keinen Ertrag, das zweite sehr wenig, das dritte schon eine ganze Menge und das vierte eine Hochflut.»

In letzter Stunde versuchten die aus Not sich eng zusammenschließenden Westmächte zu retten, was zu retten war. Sie boten Polen und Rumänien Garantieversprechungen an und nahmen Verhandlungen mit der Sowjetunion auf, um für alle Länder Osteuropas einen umfassenden *Garantieschutz* zu schaffen. Ein im April 1939 von Moskau vorgeschlagener Dreibund zwischen Rußland, Großbritannien und Frankreich schien den Engländern als der letzte Ausweg vor der Katastrophe. Das Hindernis für ein entsprechendes Abkommen bestand in den zu schützenden Ländern selbst, weil diese aus konsequentem Antikommunismus den Sowjettruppen den Durchmarsch nicht gestatten wollten. «Polen, Rumänien, Finnland und die drei baltischen Staaten wußten nicht, ob der Angriff von Seiten Deutschlands oder die Rettung durch Rußland sie mit größerem Schrecken erfüllte. Dieses furchtbare Dilemma war es, das

England und Frankreichs Politik lähmte.» Jn der Sowjetunion vollzog sich aber aus Gründen des Zeitgewinns und wohl auch wegen des Zögerns der Westmächte ein Umschwung. Der angelsächsisch orientierte Außenminister Litwinow wurde urplötzlich durch den auf eine Verständigung mit Deutschland hinarbeitenden Molotow ersetzt. Aus dem Sowjet-Doppelspiel resultierte am 22. August 1939 der Abschluß des *deutsch-russischen Nichtangriffspaktes*. «Nur totalitärer Despotismus konnte sich dieses widernatürliche Vorgehen leisten», erklärt bissig Winston Churchill. Er bezeichnet diesen Pakt, der hauptsächlich auf Kosten Polens ging, mit Recht als den Höhepunkt des *diplomatischen Mißerfolges* der britischen und französischen Außenpolitik. Der Weg für Hitlers Angriff gegen Polen war frei. Deutschland hatte kein Eingreifen der Roten Armee zu befürchten. Der Sturm war heraufgezogen. Der Sturm mußte losbrechen.

Soll man die Synthese dieses hoch interessanten ersten Memoiren-Bandes ziehen, so gibt sie Churchill am besten selbst in seinen Worten: «Je länger eine entscheidende Kraftprobe aufgeschoben wurde, um so mehr verschlechterten sich unsere Aussichten: zuerst darauf, Hitler ohne ernstlichen Kampf Einhalt zu gebieten, und dann auf die zweite Möglichkeit, aus einem furchtbaren Ringen siegreich hervorzugehen. ... Schlaffheit und Ängstlichkeit sind, mögen die Motive noch so anständig sein, bewaffneter und entschlossener Bösartigkeit nicht gewachsen.»

Der zweite Band des ersten Teiles ist unter dem Titel «Drôle de guerre» erschienen und behandelt sehr aufschlußreich die Zeit während des Winters 1939/40, wobei Churchill ungeschminkt auf die zaudernde Mentalität der französischen Armeen eingeht. Er behandelt dann insbesondere auch den Feldzug in Norwegen, unter Hervorhebung der britischen Fehler. Wir werden den hochinteressanten Band im Januarheft besprechen. U.